

Zwischen Auge und Ohr

Kompositionen internationaler Komponisten zu Rudolf Steiners Wandtafelzeichnungen

Michael Kurtz

Seit dem Jahr 2000 ist in Zusammenhang mit Ausstellungen der Wandtafelzeichnungen Rudolf Steiners eine Reihe von Musikwerken entstanden, die das Rudolf Steiner Archiv in Dornach bei internationalen Komponisten in Auftrag gegeben hat. Diese wurden zu Vernissagen oder während der Ausstellungen uraufgeführt, u.a. in Helsinki, Cambridge oder Rom wie auch in Dornach. In einer lockeren Folge von kleinen Portraits werden in den nächsten Monaten diese Komponisten und ihre Werke zu den Wandtafeln, die auf recht verschiedene Art im Zusammenspiel zwischen Auge und Ohr entstanden sind, vorgestellt: Kaija Saariaho (Finnland), Toshio Hosokawa (Japan), Frank Michael Beyer (Deutschland), Nigel Osborne (Großbritannien), Aurel Stroe (Rumänien), Luca Lombardi (Italien) und Augusta Read Thomas (USA).¹ Den Komponisten lagen jeweils Bildbände oder Kataloge der Wandtafeln vor.

Rudolf Steiners »Wandtafelzeichnungen« werden seit den 90er Jahren weltweit in Galerien und großen Kunstmuseen ausgestellt. Es ist immer wieder beeindruckend zu erleben, was Steiner zu seinen Vorträgen, in denen er verschiedenste Themen behandelte, mit wenigen farbigen Kreidestrichen und einigen geschriebenen Worten auf schwarzen Karton gezeichnet hat. Aus dem flüchtigen Augenblick inspiriert, sind immer wieder markante und in ihren Mitteln sparsame, aber wirkungsvolle Bildgestalten entstanden, die das geistige Geschehen des Vortrags für das Auge festhalten. Kann diese farbige Zeichenwelt und ihr geistiger Umräum auch tönende Musik werden? Wie wirken Auge und Ohr zusammen? Seit Beginn des letzten Jahrhunderts hat sich für verschiedene Komponisten und bildende Künstler eine neue Dimension geöffnet. Die Musik als Zeitkunst des flüchtigen Augenblicks und die bildenden

Künste, die Farbiges und Geformtes geronnen im Raum festhalten, haben sich einander angenähert. Verschiedene Künstler erleben sich im schöpferischen Prozess in einer Seelenschicht, wo »die Zeit zum Raum wird«, wo bewegtes Musikalisches sich ortet und verräumlicht, wo Malerisch-Bildnerisches sich zu bewegen beginnt, sich in Reihen und Zyklen verwandelt. Erinnert sei nur an die Tendenz, bewegliche, kinetische Objekte zu schaffen oder in Zyklen zu malen, sowie an das Phänomen der »Raum-Musik«, wo an verschiedenen Positionen im Saal Musiker oder ganze Orchestergruppen aufgestellt sind, weil das Innenerlebnis Musik eine räumliche Empfindungskomponente zu zeigen beginnt. Und Rudolf Steiner selbst hat schon früh, insbesondere im Zusammenhang mit dem Bau des Ersten Goetheanums, auf ein Musikalischwerden des Plastischen und der Architektur sowie ein Plastischwerden des Musikalischen hingewiesen.

Dass die Reihe der Wandtafelkompositionen internationaler Komponisten überhaupt zustande kam, ist dem Leiter des Rudolf Steiner Archivs in Dornach, *Walter Kugler* zu verdanken. Kugler war und ist Initiator bzw. Kurator zahlreicher Wandtafel-Ausstellungen in der ganzen Welt. Mit seiner Offenheit und Initiativkraft ging er gerne auf diesen Vorschlag ein. Denn das Wie des Zusammenspiels von Auge und Ohr beschäftigt ihn sehr, der vor über dreissig Jahren selbst auch ein Musikstudium absolviert hat.

1 Weitere Kompositionen entstanden auf eigene Initiative einiger englischer Komponisten: Gabriel Jackson, Ray Lee, Francis Rainey, Virginia Shaw, Howard Skempton und Kate Waring – angeregt durch die Ausstellungen in Cambridge, Edinburgh, Oxford, London im Jahre 2003. Auch Jürgen Schmitt komponierte 2005 ein Stück zu einer Wandtafel.

Weitere Informationen: www.rudolf-steiner.com

Kaija Saariaho: Synästhetische Wahrnehmungen

Michael Kurtz

Das erste Werk in der Reihe der Wandtafelkompositionen – am 1. September 2000 im Kiasma, dem Staatlichen Museum für zeitgenössische Kunst in Helsinki, uraufgeführt – war Kaija Saariahos »Sept papillons« (Sieben Schmetterlinge). Als wir bei der in Paris lebenden Finnin im Herbst 1999 wegen des Auftrags anfragten, war sie gerade in die Arbeit an ihrer ersten Oper »L'amour de loin« für die Salzburger Festspiele untergetaucht und bat, in einem halben Jahr erneut zu fragen. Im Frühjahr 2000 sagte sie zu. Und an einigen ruhigen Tagen während des Salzburger Festspiel-Sommers entstanden die sieben farbigen Klangminiaturen für Violoncello solo. Kaija Saariaho hatte sich von den Tafeln des sogenannten »Schmetterlingszyklus« (»Der Mensch als Zusammenklang des schaffenden, bildenden und gestaltenden Weltenwortes«, GA 230) zu Klangminiaturen in verschiedenen Stimmungen anregen lassen. In den Spielanweisungen ist zu den einzelnen »Papillons« zu lesen: dolce; leggero; calmo con tristezza; misterioso; oder auch energico. Es sind Klangfarbender der leichten, bunten Schmetterlingswelt, musikalisch gemalt in farbigen Flageolettpassagen, oder liegende, angehaltene Töne, die von schwirrend schwebenden Geräuschen umspielt werden. Die Miniaturen wechseln zwischen ruhig und flirrend bewegt. Zweimal klingt auch ein sehnsüchtig trauriges Melodiefragment aus ihrer Oper an.

Malerei und Farbe sowie Musik und Klang sind bei der in Paris lebenden Finnin von Anfang an eng miteinander verbunden. Doch erlebt sie nicht bei Tönen Farben, wie es von dem französischen Komponisten Olivier Messiaen berichtet wird. »Nein, es hat mehr mit Licht zu tun, Licht in verschiedenen Brechungen. Als Kind habe ich einmal versucht, eine gelbe, nervöse Musik zu notieren.« Schon als Kind reagiert Kaija Saariaho äußerst sensibel auf Klänge in ihrer Umgebung. Als Instrumente lernte sie zuerst Klavier und Orgel, später Violine und Gitarre, aber sie malte

auch gerne und erlebte im Formenzeichnen der frühen Schulzeit ein Symmetrie stiftendes und Sicherheit gebendes Gefühl (siehe unten). Nach dem Abitur – sie besuchte die Rudolf Steiner Schule in Helsinki – studierte sie zunächst Malerei und Zeichnen, bis nach einem Jahr doch die Musik mit aller Vehemenz zum Durchbruch kam. Es folgte ein ausgiebiges Musikstudium in Helsinki (Paavo Heininen), Freiburg (Brian Ferneyhough) und in der Laborwelt der Computer und Synthesizer des IRCAM in Paris. Es spricht für sich, dass Kaija Saariahos früheste Komposition, die sie heute noch gelten lässt, den Namen »Canvas« (Leinwand) trägt. Der kleine 1978 entstandene Zyklus für Flöte solo besteht aus drei kurzen Sätzen »M.C. Escher«, »Marcel Duchamp« und »Jean Tinguely«, markante Namen aus der Welt der bildenden Kunst. Saariaho voll-



Foto: Maarit Kyöharju/Fimic

zieht hier einen Umschmelzungsprozess, in dem Charakteristisches aus dem Œuvre des jeweiligen Künstlers musikalisch in Erscheinung tritt: man begegnet Eschers irritierend verschobenen Perspektiven, wenn ein Motiv aus vier Tönen in verschiedene Lagen und Gestaltungen variiert wird und immer neue »musikalische Blicke« eröffnet. Oder in schnellen und sich beschleunigenden Läufen der

Flöte, die dann in einem Forte-Ton abbrechen und wieder neu und anders ansetzen, erscheint Tinguelys schnurrende Maschinenwelt.

Für Kaija Saariaho haben die einzelnen Künste so etwas wie ein gemeinsames unterirdisches Reservoir, treten aber an verschiedenen Quellorten zu Tage. So hat sie sich in ihren Werken vielfältig anregen lassen, von Literatur und Poesie, von Filmen, von eindrücklichen Naturerlebnissen. Aber insbesondere immer wieder von Malerei oder Visuellem – sei es als Anstoß zu einem Werk oder seiner Formgestalt, sei es, dass Klangvorstellungen ausgelöst werden oder

Klangprozesse in Bewegung kommen. Und viele Werke ihrer Musik erscheinen wie eine visuelle Szenerie, eine Welt malerisch poetischer Traumbilder. Ist der malerische und visuelle Bereich wichtiger als der Musikalische? »Natürlich steht die Musik an erster Stelle und ist für mich die wichtigste Art und Weise, die Welt auszudrücken. Ich kann diese Dinge nicht trennen und

denke, man braucht das auch nicht zu tun. Diese Trennung beruht auf einer Tradition, die Dinge zu sehen. Aber ich bin sicher, dass es viele weitere Sinne neben den Augen und Ohren und in Verbindung mit ihnen gibt. Man muss sie nicht voneinander abgrenzen. Selbst wenn mich heute Musik am meisten interessiert und meine Lösungswege, etwas zum Ausdruck zu bringen,

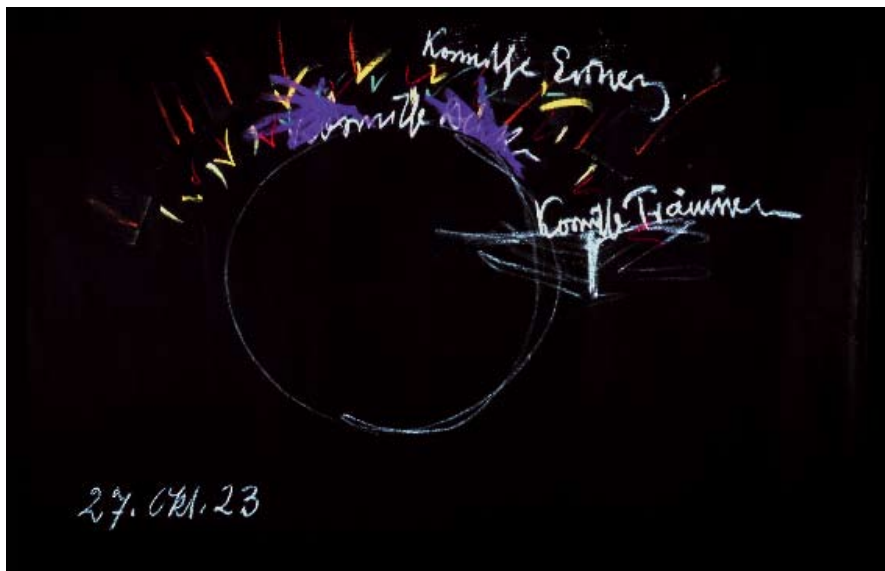
musikalischer Art sind, denke ich nicht in trennenden Kategorien. In meiner ganz persönlichen Art, die Dinge wahrzunehmen, gibt es sicherlich eine starke synästhetische Komponente, die die visuelle Seite sehr wichtig werden lässt.«

Kaija Saariaho gehört mittlerweile zu den gefragtesten Namen ihrer Generation aus Skandinavien. Zum Millenniumswechsel vor 6 Jahren bestellte Kurt Masur für die New Yorker Philharmoniker »Oltra mar« für Chor und Orchester, kürzlich führte Sir Simon Rattle mit den Berliner Philharmonikern »Asteroid 4179: Toutatis« auf. Für ein Konzert mit dem Orchesterzyklus »The Planets« des Engländers Gus-

tav Holst aus den Jahren des Ersten Weltkriegs hatten die Berliner weitere die Planetensphäre betreffende Werke in Auftrag gegeben. Und Anfang April hatte Saariahos zweite Oper »Adriana mater« in der Pariser Opera Bastille Premiere. Während ihre erste Oper Liebe, Sehnsucht und Tod zum Thema hat, geht es hier um Gewalt im Krieg auf dem Balkan, und zwar um eine Ver-

»Wenn ich an den Formenzeichnen-Unterricht meiner ersten Schuljahre zurückdenke, kommen mir die Links-Rechts-Symmetrie-Übungen in den Sinn und das Gefühl der Befriedigung, wenn ich diese Aufgaben ausführte. Ich bin Linkshänderin und dies bedeutete eine physische Unsicherheit, in einer Welt tätig zu sein, wo die anderen mit der anderen Hand als ich zugriffen. Das Formenzeichnen beruhigte dabei.

Eine weitere deutliche Erinnerung sind die ersten Schultage: die »Gerade« und die »Krumme«. Welche Erleichterung, dass der Schulbesuch doch so war! Bei meinem Komponieren zeichne ich viele Formpläne von in der Zeit sich bewegenden musikalischen Prozessen. Meine Formkompositionen streben oft nach Symmetrie und/oder nach dem Bruch dieser. Auf jeden Fall ist das Bewusstsein der Symmetrie in meiner Arbeit anwesend. In welchem Maße sich dieses Bewusstsein und das Bedürfnis, es zu bilden, sich auf meine als Kind gemachten Formenzeichnen-Übungen gründen, liegt für mich aber im Dunklen. Was ich über die Arbeit anderer Komponisten auf diesem Felde weiß, deutet darauf hin, dass in meiner Kompositionsarbeit diese Achse wichtiger als gewöhnlich ist.«¹



Kosmische Erinnerung, kosmisches Denken, kosmisches Träumen:

»Der Schmetterling gibt fortwährend vergeistigte Materie an den Kosmos ab. Er ist der Liebling der Saturnwirkungen. Der Saturn aber ist der große Träger des Gedächtnisses unseres Planetensystems. Der Schmetterling hängt ganz zusammen mit dem Erinnerungsvermögen unseres Planeten. Der Vogel ist der fliegende Gedanke. Die Fledermaus ist der fliegende Traum, das fliegende Traum-bild des Kosmos.« – Rudolf Steiner, 27. Oktober 1923, GA 230

gewaltigung aus den eigenen Reihen. Adriana, das Opfer, entschließt sich, den empfangenen Sohn nicht abzutreiben. Doch im zweiten Teil der Oper schwört der 18jährige, seinen Vater zu töten. Schließlich lässt er trotz seines Schwures von dem Vorhaben ab, und das Werk endet in Nachsicht und Verzeihung. Libretto und Musik dieser Oper fanden in der französischen und deutschen Presse nicht ungeteilte Zustimmung – die Musik sei zu schön, das Ende zu menschlich –, aber hohes Lob spendeten die New York Times und einige Londoner Zeitungen.

Die Finnin neigt nicht zu pathetischen Äußerungen. Dass sie ihre Musik aber nicht nur als Welt des schönen Scheins sieht, sondern eine hohe Verantwortung als Künstlerin spürt, kann man aus folgenden Worten entnehmen: »Ich habe das Gefühl, dass der heutige Künstler in einem umfassenden Sinne das tiefe Erbe der Humanität in sich trägt. Wir sollten gemeinsam Sorge für dieses höchste Gut tragen und Wege

finden, dass es – auch lange nach uns – am Leben bleibt. Eine Aufgabe, die gegenwärtig sehr schwer erscheint.«

1 Aus: Marja Dahlström: *Muodosta minuuteen*, Helsinki 1999; S. 87/88. Für dieses finnische Buch über den Mal- und Formenzeichnenunterricht an Waldorfschulen haben einige mittlerweile prominente ehemalige Schüler kleine Beiträge verfasst.

CD mit Werken von Kaija Saariaho, darunter auch »Sept papillons«, beim Label »Ondine«.

Am 6. August 2006 ist Kaija Saariaho im Goetheanum zu Gast und nimmt im Rahmen der Musiksommertagung »Klingende Gegenwart – Musik aus aller Welt, Musik in meinem Leben« (5.-8. August) an zwei Konzerten ihrer Musik und einem Podiumsgespräch über »Musik und Erde« teil. – *Auskunft/ Anmeldung:* Tagungsbüro am Goetheanum, CH-4143 Dornach, Tel. 0041-61-7064444, Fax 7064446, tagungsbuero@goetheanum.ch, www.goetheanum.org.